Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 105 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Mittwoch, den 6. Mai | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle". | 1925

Hierzu ein zweites Blatt u. ‚Landmanns Sonntagsblatt'.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das jetzt endgültig festgestellte Resultat der Reichspräsidentenwahl ergibt die Bestätigung der schon bekannten Zahlen mit geringen Abweichungen.

* Vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Ruhrkredite wurde Reichsaußenminister Dr. Stresemann vernommen.

* Die Zahl der Todesopfer des Eisenbahnunglücks bei Pr.-Stargard hat sich auf 30 erhöht. Die Personalien sämtlicher Toten sind festgestellt.

* Der seit Monaten in Untersuchungshaft befindliche Iwan Kutisker hat einen Schlaganfall erlitten.

* In Frankreich haben die Gemeindewahlen im ganzen Lande eine Stärkung der Linksparteien gebracht.

Das zweite Frankreich.

Eine ganz merkwürdige Entwicklung scheint jetzt der spanisch-marokkanische Kampf zu nehmen. Bekanntlich hatten die Spanier Niederlage auf Niederlage erlitten und waren schließlich bis auf einen schmalen Küstenstreifen zurückgedrängt worden, den sie nur mit Hilfe ihrer weittragenden Schiffsgeschütze, aber auch so nur mit großen Verlusten halten konnten. Alles, was die Spanier früher im Kampf gegen die Rifkabylen an Menschen und Material verloren hatten, verschwand gegen die gewaltigen Einbußen, die sie beim Rückzug und bei dem mühseligen Halten der verkürzten Linien erlitten. Es geht ihnen dort zurzeit genau so wie der Entente auf Gallipoli; überhaupt haben die damaligen Kämpfe mit der jetzigen Lage der Spanier in Marokko viel Ähnlichkeit. Dabei war es offenes Geheimnis, daß die Rifkabylen von Französisch-Marokko her mit Waffen modernster Art versehen wurden; nur konnte spanischerseits dagegen nicht das geringste ausgerichtet werden.

Die furchtbaren Verluste der Spanier, die Aussichtslosigkeit des weiteren Kampfes und nicht zuletzt innerpolitische Schwierigkeiten des spanischen Diktators Primo de Rivera — es kam ja bekanntlich sogar zu einer Militärrevolte — bewogen diesen zu dem schweren Schritt, Unterhandlungen mit dem Führer der Rifkabylen, Abd-el-Krim, anzuknüpfen. Spanische Gesandte machten den Vorschlag einer ganz losen spanischen Oberherrschaft über das nordwestliche Marokko, stießen aber bei den siegestrunkenen Gegnern auf alles andere als auf Gegenliebe. Wurde doch sogar schon der alte spanische Besitz, so Melilla, auch Tanger, von der Artillerie Abd-el-Krims bedroht. Die spanischen Unterhändler sind jetzt zweifellos ohne jeden Erfolg zurückgekehrt und nun — das ist das Merkwürdige — erfolgt ein militärisches Zusammenarbeiten Spaniens und Frankreichs.

Die Gründe hierfür lassen sich vorläufig noch nicht recht durchschauen. Selbstverständlich hat Frankreich das allergrößte Interesse daran, Marokko für sich allein zu besitzen, hat aber doch wohl aus dem zähen Widerstand der Kabylen entnehmen können, daß eine völlige Besitznahme auch des Nordwestens eine außerordentlich schwere Aufgabe bedeuten würde. Vor allem aber mag Frankreich wohl eine andere Gefahr fürchten, und das ist die panislamitische. Der Kampf der Rifkabylen unter Abd-el-Krim gegen die Spanier ist nämlich ein wesentlich religiöser. Und der religiöse Fanatismus ist es vor allem, der die Kabylenstämme zu einem einheitlichen Vorgehen, überhaupt zur Einheit veranlaßte. Nirgends in der Welt ist der Islam, die Lehre Mohammeds, noch so lebendig wie in Marokko. Und wenn es den Rifkabylen, wenn es Abd-el-Krim gelingen sollte, die Spanier aus dem Lande hinauszujagen, so wäre das ein Sieg des Islams über die Europäer, der nicht ohne Rückwirkung auf das gewaltige nordafrikanische Reich Frankreichs bleiben kann. [illegible], wie stark der Einfluß ist, den die Wiedererstarkung der Türkei, der Sieg über eine europäische Macht in ganz Vorderasien ausübt und dort wiederholt feingesponnene Pläne Frankreichs und Englands zerrissen hat. Eine derartige Gefahr nun auch im Westen entstehen zu lassen, dürfte man um so weniger Lust haben, als man sie vor der Tür hat.

Man hat ja größere Pläne, von denen man aber natürlich offiziell nicht spricht. Das war, als den Engländern die bekannten Schwierigkeiten in Ägypten entstanden, als Zaglul Pascha zum Amtsabtritt gezwungen wurde, als in Ägypten und namentlich im Sudan große Militärrevolten ausbrachen, die allerdings mit blutiger Strenge unterdrückt wurden. Da hat man sich in Frankreich — natürlich nicht in den offiziellen Kreisen — daran erinnert, daß man einst selbst unter Oberst Marchand am Nil stand, die französische Fahne in Faschoda hißte und sie nur unter dem Druck der Briten, eines Kitchener, niederholen mußte. Offiziell hat ja Frankreich dann 1904 auf seine ägyptischen Ansprüche verzichtet, aber die Träume eines Napoleon und seiner Eroberung Ägyptens sind noch lange nicht ausgeträumt. Wohlgefällig sieht man inoffiziell in Frankreich auf die Schwierigkeiten, mit denen die Engländer jetzt dort zu kämpfen haben. In Nordafrika gehört ja nur Tripolis und Ägypten anderen Mächten und das „zweite Frankreich" innerlich zu stärken und äußerlich zu mehren ist, namentlich nach dem Kriege, zielbewußteste Politik Frankreichs gewesen. Da kann man Störungen panislamitischer Art schon deswegen nicht ertragen, weil ja die französische Herrschaft in diesem riesigen nordafrikanischen Reich keineswegs auf einer freiwilligen Gefügigkeit der arabischen Eingeborenen aufgebaut ist, sondern nur mit großen militärischen Mitteln aufrechterhalten werden kann.

So wird die französisch-spanische Aktion gegen die Rifkabylen nur das eine Ziel haben. Abd-el-Krim zu einer Nachgiebigkeit zu zwingen, die zu einem Waffenstillstand führt, um dies störende Moment im fernen Nordwest auszuschalten. Mehr nicht. Es ist dies übrigens ein Ziel, das schon beinahe erreicht war, aber dann durch eine allzu schroffe Haltung der Spanier wieder in die Ferne gerückt wurde.

*

Die Lage in Marokko.

In einem Bericht aus Rabat in Marokko wird gesagt, daß die Schwierigkeiten zwischen Frankreich und den Rifberbern Mitte April begonnen hätten, als keine Trupps von Rifkabylen sich südwärts durch die französischen Postenlinien drängten und bei den Eingeborenenstämmen im französischen Gebiet Propaganda für einen Aufstand machten. Die Stammesangehörigen des geflüchteten, französisch gesinnten Derkawi seien gezwungen worden, sich den Truppen Abd-el-Krims anzuschließen. Die Rifberber hätten zahlreiche Geiseln mitgenommen. Die Franzosen hätten inzwischen umfassende Maßnahmen getroffen. Drei Verteidigungsgruppen unter drei Generälen seien gebildet worden mit 18 Bataillonen Infanterie, 6 Schwadronen Kavallerie und 12 Batterien Artillerie. Diesen Truppen ständen 4000 Rifberber gegenüber, die ihrerseits durch eine Reserve von weiteren 4000 Mann innerhalb der spanischen Zone unterstützt würden. Die französischen Behörden betrachten die Lage als ernst, doch wäre man Herr der Situation. Die Gefahr einer Aufstandsbewegung hinter den französischen Linien scheine gegenwärtig beseitigt zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das endgültige Ergebnis der Reichspräsidentenwahl.

Nach den Berechnungen des Reichswahlleiters stellt sich das endgültige Ergebnis der Reichspräsidentenwahl vom 26. April wie folgt: Zahl der Stimmberechtigten nach der Stimmliste 38 930 298; Zahl der abgegebenen Stimmscheine 493 357; Zahl der Stimmberechtigten zusammen 39 423 655; Zahl der ungültigen Stimmen 216 051; Zahl der gültigen Stimmen 30 351 948. Davon entfallen auf Generalfeldmarschall von Hindenburg 14 655 766; Marx 13 751 615; Thälmann 1 931 151; zersplittert 13 416.

Gegen Internationalisierung der Rheinlande.

In Luxemburg tagt in dieser Woche eine Kommission der Interparlamentarischen Union, die aus Abgeordneten aller Länder zur Sicherung des Friedens gebildet worden ist. An dieser Tagung wird auch der englische General Spears teilnehmen, der Urheber eines von englischer Seite dem Völkerbund empfohlenen Internationalisierungsplanes für die Rheinlande, der den französischen Sicherheitswünschen entgegenkommen soll. Die deutschen Delegierten sind Gegner dieses Planes, weil er den Wünschen des rheinischen Volkes und seiner uneingeschränkten Zugehörigkeit zu Deutschland nicht Rechnung trägt.

Gegen Urteile von Wuchergerichten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei legt einen Gesetzentwurf betreffend Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Urteile der Wuchergerichte vor. Die Wiederaufnahme eines durch ein rechtskräftiges Urteil eines Wuchergerichts abgeschlossenen Verfahrens zugunsten des Verurteilten soll auch dann stattfinden, wenn aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen die Nachprüfung der Sache im ordentlichen Verfahren notwendig erscheint.

Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe.

Bei den am Sonntag in Schaumburg-Lippe stattgefundenen Neuwahlen erhielten die Sozialdemokratische Partei 12 096 Stimmen, die Einheitsliste 9322, der Schaumburg-Lippesche Handwerkerbund 2228 Stimmen, die Deutsche demokratische Partei 1940, die Liste der Kommunisten 553 und die unpolitisch christliche Liste 661 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war gut.

Der neue Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen.

Staatssekretär v. Hintze ist zum Vorsitzenden des Bundes der Auslandsdeutschen gewählt worden. Der Bund hat diese Wahl getroffen, um auch seinerseits Schritte zu der angestrebten Vereinheitlichung aller auslandsdeutsche Interessen vertretenden Verbände zu tun. Staatssekretär v. Hintze ist auch erster Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Auslande-Berlin, des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart und Mitglied des Präsidiums des Deutschen Schutzbundes.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler a. D. Marx ist an der Grippe erkrankt. Sein Befinden gibt zu Besorgnissen jedoch keinen Anlaß.

Genf. Unter Vorsitz des ehemaligen belgischen Ministers Carton de Viart wurde hier eine Konferenz über den internationalen Waffenhandel eröffnet. An der Spitze der deutschen Delegation, die an diesen Verhandlungen teilnimmt, steht der Gesandte v. Eckhardt.

London. Lord Milner, der früher Oberkommissar von Südafrika, ferner Kriegsminister und Kolonialminister war, ist an Schlafkrankheit schwer erkrankt. Gegenwärtig leiden in England noch etwa 50 Personen an Schlafkrankheit.

Moskau. Trotzki ist nach einem längeren Erholungsurlaub hierher zurückgekehrt und wird bald einen neuen führenden Posten auf wirtschaftlichem Gebiet erhalten.

Belgrad. Prinz Georg, der ältere Bruder des Königs Alexander von Jugoslawien, ist außerhalb der Hauptstadt unter Beibehaltung ständiger Überwachung interniert worden.

Stresemann vor dem Ruhrausschuß.

Die Verpflichtungen des Reiches.

Vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages über die der Ruhrindustrie gezahlten Entschädigungen wurde der von seiner Krankheit genesene Reichsaußenminister Dr. Stresemann vernommen. Dr. Stresemann, der zu der fraglichen Zeit als Reichskanzler den Briefwechsel mit Stinnes geführt hatte, erklärte über die Absichten der Parteien bei dem Vertragsabschluß u. a. folgendes: Bei den damaligen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau sind die Verpflichtungen der Reichsregierung weit über den Charakter einer moralischen Verpflichtung hinausgegangen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß beide Parteien davon ausgegangen sind, daß das Reich eine Verpflichtung übernommen hatte, die auch unter Umständen von der anderen Seite einklagbar gewesen wäre. Auch der Reparationskommission gegenüber ist ganz klar und deutlich zum Ausdruck gekommen, daß das Reich die Verpflichtung zum Ersatz dieser Leistungen übernommen habe. Es handelt sich dabei ja auch um Summen, bei denen es klar war, daß sie auf die Dauer von den Beteiligten aus eigener Kraft nicht getragen werden konnten, und daß sich deshalb das Reich bei den damaligen Verhandlungen sagen mußte, daß es zu gegebener Stunde voraussichtlich in Anspruch genommen würde. Reichskanzler Marx hat die Reichsregierungsleistungen abhängig gemacht davon, daß dem Reich Anleihemittel zur Verfügung ständen. Aus den ganzen Verhandlungen, aus den Versuchen der Industrie, die Verpflichtung des Reiches zu benutzen, sie gewissermaßen zu lombardieren, um sich dadurch Kredite zu verschaffen, aus den Erklärungen gegenüber den französischen und belgischen Delegierten schon am 28. Oktober, aus jener Debatte zwischen den Franzosen und den deutschen Bergherren geht eines hervor: es handelte sich um vorgestreckte Reparationsleistungen des Deutschen Reiches, die das Deutsche Reich zu übernehmen hatte, die zu übernehmen es sich verpflichtet hat, sobald seine Finanzen in Ordnung wären. Hieraus ergibt sich für mich, daß das Reich auch eine privatrechtliche Bindung übernommen hat.

Finanzminister von Schlieben erklärt, es sei damals angenommen worden, daß über den Etat 1924 hinaus noch eine Summe von 100 Millionen im Jahre 1925 zur Deckung von Verpflichtungen aus der Abwicklung des Ruhrwiderstandes gezahlt werden müßte. Bei der hohen Schätzung von 100 Millionen für 1925 habe er an die Micumlasten nicht gedacht, weil die Deckung dieser Lasten damals auf anderem Wege versucht werden sollte. Bei der Fortsetzung der Vernehmung des Reichsaußenministers erklärt Dr. Stresemann:

Man habe vor der Frage gestanden, entweder auf das Dawes-Gutachten hinzuarbeiten oder auf einen Bruch mit Frankreich. Dieser Gesichtspunkt sei für die Regierung von größter Bedeutung gewesen. Wie es mit der Gutschrift gegangen sei, darüber sei er sich im Augenblick nicht klar.

Am Schlusse der Sitzung wird beschlossen, die Vernehmung des früheren Innenministers Sollmann später noch vorzunehmen. Ein Unterausschuß wird zunächst das vorliegende, sehr umfangreiche Aktenmaterial zur Prüfung der materiellen Seite der Angelegenheit sichten und dem Gesamtausschuß vor Weiterberatung darüber Bericht erstatten.

Washington. Zwischen Finnland und den Vereinigten Staaten wurde ein Abkommen abgeschlossen, durch das die beiden Länder sich gegenseitig die Meistbegünstigung zugestehen.

Die Ankunft des Reichspräsidenten

Berlin, 4. Mai.

Dem Vernehmen nach wird Reichspräsident von Hindenburg zur Vermeidung von Verkehrsstörungen auf keinem der Berliner Hauptbahnhöfe, sondern auf dem Bahnhof Heerstraße eintreffen. Hier kommt der fahrplanmäßige Zug, an den ein Salonwagen für den Reichspräsidenten angehängt ist, am Montag, den 11. Mai, nachmittags 5 Uhr, an. Zur Begrüßung des Präsidenten werden auf dem Bahnhof Reichskanzler Dr. Luther und ein anderer Vertreter der Reichsregierung, Staatssekretär Dr. Meißner vom Reichspräsidium, Staatssekretär Dr. Kempner von der Reichskanzlei, Oberbürgermeister Böß und der stellvertretende Polizeipräsident von Berlin Dr. Friedensburg, der bekanntlich früher Landrat des Heimatkreises von Hindenburg gewesen ist, erscheinen. Geleitet vom Reichskanzler Dr. Luther begibt sich dann der Reichspräsident im Auto nach dem Präsidentenpalais in der Wilhelmstraße, wo er Wohnung nimmt. Hier gibt ihm zu Ehren am Abend der Reichskanzler ein Essen für einen kleineren Kreis geladener Persönlichkeiten. Am 12. Mai ist dann der Vereidigungs- und Amtsantrittstag.

Der Fall Höfle.

Der Zusammentritt des Untersuchungsausschusses.

Der Untersuchungsausschuß, den der Preußische Landtag zur Nachprüfung der in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe gegen die Behandlung des Ministers Dr. Höfle in der Untersuchungshaft eingesetzt hat, trat Montag mittag unter dem Vorsitz des deutschnationalen Abgeordneen Dr. Seelmann zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Ausschuß beschäftigte sich mit der Abgrenzung der Fragen, die in den Sitzungen behandelt werden sollen. Hierbei wurde besonders gefordert, zusammen mit dem Fall Höfle das System der Behandlung der Untersuchungsgefangenen allgemein zu berühren und zu untersuchen, ob die Dienstordnung, die auf Untersuchungsgefangene angewandt wird, einer Nachprüfung durch den Landtag bedarf. Demgegenüber wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Ausschuß lediglich den Fall Höfle zu behandeln habe und daß generelle Betrachtungen ausscheiden müßten. Zunächst sollen die Vertreter der zuständigen Ressorts des Justiz- und Wohlfahrtsministeriums vernommen werden. Sodann wird man in die weitere Debatte eintreten.

Steuerfragen im Reichstag.

(52. Sitzung.) CB. Berlin, 4. Mai.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung der neuen Steuervorlagen. Abg. Dr. Hertz (Soz.) verwies dabei zuerst auf die jüngste Rede des englischen Finanzministers Churchill, die erkennen lasse, daß die englische Finanzpolitik auch heute noch mustergültig und vorbildlich sei. Während der Überschuß des englischen Budgets lediglich aus den außerordentlich hohen Erträgen der Besitzsteuer stamme, sei der in Deutschland im Jahre 1924 erzielte Überschuß die Folge einer unerhörten Anspannung der Massensteuern, die in der Hauptsache von den arbeitenden Massen getragen worden seien. Den Hauptertrag hätte die Lohnsteuer und die Umsatzsteuer gebracht. Die Steuer, die der Besitz 1924 in Deutschland getragen habe, betrage weniger als die Hälfte der Umsatzsteur. Angesichts der ganzen bisherigen Entwicklung der deutschen Steuerpolitik hielten seine Freunde jede Ermäßigung der Besitzsteuer für unmöglich, solange die Massenbelastung in der jetzigen Weise fortbestehe. Bei der Lohnsteuer verlangte der Redner die Heraufsetzung des steuerfreien Einkommens auf 100 Mark, ferner Änderungen, wodurch die 1%ige Ermäßigung für Frauen und Kinder durch feste Beträge ersetzt werde, damit die minderbemittelten Kreise eine wirklich geringere Belastung erfahren und die kinderreichen Familien besser berücksichtigt werden könnten. Weiter verlangte er eine Herabsetzung der Umsatzsteuer auf ½%. Außerdem dürften keine Steuern auf Vorrat gemacht werden. Beim Finanzausgleich bekämpfe seine Partei das Zuschlagsrecht für Länder und Gemeinden. Zum Schlusse erklärte er, daß seine Freunde Gegner dieser Steuerreform des Großbesitzes seien.

Der deutschnationale Redner.

Abg. Dr. Preyer (Dtnl.) meinte, daß ein Vergleich der englischen mit der deutschen Finanzpolitik so verfehlt sei, als wenn man Rothschild mit einem armen Krämer vergleichen wollte. Die von den Sozialdemokraten bekämpfte Lohn- und Umsatzsteuer sei ja von der Sozialdemokratie selbst geschaffen worden. Die Steuervorlagen der Regierung seien rein finanztechnisch betrachtet die beste Arbeit, die jemals einem Parlament vorgelegt worden sei. Diese Anerkennung beziehe sich aber nicht auf den Inhalt der Vorlage, gegen den auch seine Partei in einzelnen Punkten Bedenken hätte. Sie betrachte es aber als gut, daß mit dem finanziellen Ausgleich das Zuschlagsrecht den Ländern und Gemeinden in gewissem Umfange wiedergegeben werden solle. Abg. Dr. Hertz scheine die letzten Jahre verschlafen zu haben, sonst müßte er wissen, daß der Rückgang des Ertrags aus den Besitzsteuern daraus sich erkläre, daß die Vermögen zum großen Teil sich verflüchtigt hätten. Seine Partei würde eine Verbesserung des Steuertarifes in der Richtung versuchen, daß die Möglichkeit des Sparens nicht ganz beseitigt wird. Die Finanzbedürfnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden müßten in einer Weise ausgeglichen werden, die auch auf die Bedürfnisse der Wirtschaft Rücksicht nimmt. Das sei an der Finanzausgleichsvorlage der Regierung nicht geschehen. Die Hauszinssteuer dürfe nicht verewigt werden.

Stellungnahme des Zentrums.

Abg. Beusch (Ztr.) führte aus, daß die Steuerreform im Zeichen des Steuerabbaues, nicht des Aufbaues stehe. Die Möglichkeit dazu habe die Annahme der Dawes-Gesetze gegeben. Es sei darum kein Zeichen politischer Einsicht, daß man auch bei dieser Gelegenheit eine rein parteipolitisch eingestellte Agitation gegen das Dawes-Abkommen führe. Die falsche Beurteilung der deutschen Finanzlage habe der Finanzminister teilweise selbst dadurch verschuldet, daß er die Einnahmen viel zu gering in den Etat eingestellt hat.

Abg. Beusch trat dann dafür ein, daß die Einkommensteuer die Zentralsteuer für das ganze deutsche Steuersystem wird. Um so schneller könne die Umsatzsteuer abgebaut werden. Bei der jetzigen Finanzlage des Reiches müsse man sich auch mit Steuern abfinden, die man nicht gern sieht.

Abg. Nolte (Wirtsch. Vgg.) verlangte größere Klarheit und Einfachheit in der Steuergesetzgebung. Die Einkommensteuer werde jetzt zu einer Art zweiter Umsatzsteuer. Das Vorauszahlungssystem nähme auf die Lage der freien Berufe zu wenig Rücksicht. Der bedrängten Lage des Mittelstandes müsse in unserer Steuerpolitik mehr als bisher Rechnung getragen werden. An die Länder und Gemeinden müsse die Mahnung zu größerer Sparsamkeit ergehen.

Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt.

Persönliche Auseinandersetzung.

In einer persönlichen Bemerkung wandte sich der Abg. Dr. Wirth (Ztr.) sehr scharf gegen eine Rede des Abg. Preyer, im Verein der Steuer- und Wirtschaftsreformer, wobei er ihm, Wirth, mit dem Spottnamen „Joseph Himmelsbacher Wirth" belegt und auch sonst in seiner Abwesenheit in bubenhafter Weise beleidigt hätte. Präsident Löbe rügte den Ausdruck bubenhaft und rief Kaas (Ztr.) zur Ordnung, der ebenso wie viele andere Zentrumsabgeordnete erregte Zwischenrufe gegen den Abg. Preyer richteten. Abg. Preyer erklärte unter großer Unruhe der Linken und des Zentrums, er fände es ungewöhnlich, daß hier eine persönliche Bemerkung gegen eine außerhalb des Parlaments vor einer studentischen Zuhörerschaft gehaltene Rede gerichtet werde.

Gemeinderatswahlen in Frankreich.

Wahlsieg der Linken.

In Frankreich haben am Sonntag Gemeinderatswahlen stattgefunden, bei denen in rund 38 000 Gemeinden des Landes 430 000 neue Gemeinderäte zu wählen waren. Die bisher vorliegenden Ergebnisse lassen erkennen, daß das Linkskartell in der Provinz an Boden gewonnen hat. Paris hat wie bisher überwiegend Anhänger des Nationalen Blocks gewählt, doch hat der Block auch hier einige Einbußen erlitten. Zudem sind noch zahlreiche Stichwahlen notwendig. Am schlechtesten haben die Kommunisten abgeschnitten, die überall Einbußen erlitten haben.

Das Ergebnis dieser Wahlen wird nicht nur von Bedeutung für die in Frankreich künftig zu betreibende Kommunalpolitik sein, sie wird vielmehr auch bei der Innen- und Außenpolitik des Landes in die Wagschale fallen. Denn die Gemeinderäte wählen die Delegierten, die über die Wahlen zum Senat zu entscheiden haben. Da im Januar 1927 ein Drittel des Senats neugewählt werden muß, ist es natürlich von Wichtigkeit, welcher politischen Richtung die Senatsdelegierten angehören, denen die Neuwahl übertragen wird.

Bei den Wahlen ist es auch an verschiedenen Orten zu Zwischenfällen gekommen. So wird aus Lille gemeldet, daß ein kommunistischer Kandidat für die Gemeindewahlen im Verlaufe einer politischen Diskussion einen Unbekannten durch Revolverschüsse getötet hat. Der Mörder ist verhaftet. Ferner ist es nach Meldungen aus Ajaccio anläßlich der Munizipalwahl auf Korsika zu blutigen Zwischenfällen gekommen. In Cauro, 20 Kilometer von Ajaccio entfernt, hatte ein Wähler zwei Wahlzettel in die Urne geworfen. Infolgedessen kam es zu Streitigkeiten und einer Schießerei, bei der zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. Mai 1925.

□ **Im Walde nicht rauchen.** An alle Waldbesucher wird die dringende Bitte gerichtet, zur Erhaltung des Waldbestandes das Verbot des Rauchens im Walde zu beachten, sich dem Walde nicht mit unverwahrtem Feuer zu nähern oder ihn mit brennender Zigarre oder Zigarette zu betreten. Infolge der in der wärmeren Jahreszeit zunehmenden Trockenheit ist die Brandgefahr im Walde ganz bedeutend erhöht.

):(**Halver,** 5. Mai. Das große deutsche Fernwettschreiben des Stenographenverbandes „Stolze-Schrey (Einigungssystem) fand für den Lenne-Volme-Kreis am Sonntag in Lüdenscheid statt. Die Beteiligung einzelner dem Kreisverbande angeschlossenen Vereine war rege. Der Stenographenverein „Stolze-Schrey" Halver hatte von 20 Mitgliedern 10 entsandt, ein Beweis, daß das System Stolze-Schrey hier in Halver fleißig betrieben wird und Bodenständigkeit erlangt hat. Für den gezeigten Eifer möge nun auch der Lohn in Gestalt eines wertvollen Preises für die einzelnen Bewerber nicht ausbleiben.

]:[**Halver,** 5. Mai Eine überraschende Freude wurde dem Dirigenten des Kirchlichen-Posaunenchors Paul Schönning am Sonntagmorgen kurz nach 6 Uhr zuteil, anläßig seines Geburtstages. Der Kirchliche-Posaunenchor überraschte ihn in seinem süßen Schlummer durch den Choral „Lobe den Herrn". Es wurden noch einige Choräle vorgetragen. Er erwiderte seinen Dank durch einen schönen Morgenkaffee. Während dem Kaffee hielt der 2. Vors. Karl Briel eine Ansprache.

]:[**Halver,** 5. Mai. Die Lehrerin Fräulein Anna Kämper, Tochter der Ww. Friedr. Kämper Hagenerstraße wurde zum 1. Mai als Lehrerin nach der Volksschule zu Berleburg, Kreis Wittgenstein berufen.

—k. **Kierspe,** 5. Mai. Die Gemeindeschwester Mary Arnemann ist vom 6. Mai 1925 an bis Ende ds. Mts. beurlaubt. — Die freie Lehrerstelle der mehrklassigen Schule zu Mühlen-Schmidthausen wurde dem Schulamtsbewerber Krüger-Kierspe auftragsweise übertragen. Der bisher in Mühlen-Schmidthausen amtierte Lehrer Steinkamp ist nach Oberfischbach, Kreis Siegen versetzt worden.

—k. **Kierspe,** 5 Mai. Wie bereits mitgeteilt, wollte der Sauerländische Gebirgsverein, Abtlg. Kierspe, am kommenden Sonntag, den 10. Mai, 1925 ein Theaterstück, „Pension Schöller" aufführen lassen. Wie wir jetzt von zuverlässiger Seite erfahren, findet diese Aufführung nicht statt, dagegen bleibt der geplante Ausflug ab 2 Uhr vom Vereinslokal Berlinerhof nach Berkenbaum bestehen.

):(**Schalksmühle,** 5. Mai. Die Tagesordnung für die Sitzung der Gemeinde-Vertretung Schalksmühle am Freitag, den 8. Mai umfaßt folgende Punkte: 1. Haushaltsplan 1925. 2. Aufbringung des Gemeindefehlbetrages für 1925. 3. Erhebung von Gebühren für die Benutzung der öffentlichen Entwässerungsanlagen. 4. Erhebung eines Zuschlages zur Hauszinssteuer. 5. Einrichtung einer Müllabfuhr. 6. Brückenbau über die Vollme und Ausbau des Weges nach Nieder-Reeswinkel. 7. Schulangelegenheiten. 8. Beihülfenanträge.

⨯ **Schalksmühle,** 5. Mai. Am vergangenen Sonntag feierte der „Jungdeutsche Orden" Schalksmühle seine Fahnenweihe und gleichzeitige Erhebung zur Bruderschaft. Aus allen Teilen unserer Heimat waren Ordensbrüder mit ihren Bannern erschienen, um den Tag mit zu erleben. Die Turnhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Prolog, verfaßt und vorgetragen von Frl. T. Grüber, bildete eine schöne Einleitung zur Weihe. In kurzen, markigen Worten sprach der Komtur Schade, seine Erwartungen aus und weihte die beiden Fahnen der Gefolgschaft und Junggefolgschaft, worauf der Großmeister des „Jungdeutschen Ordens" Altena Hülsdorf, die Festrede hielt. Mit kurzen Worten wieß er auf die Ziele des Jungdeutschen Ordens hin, stellte Hindenburg als Mann des Volkes hin, als Mann des Vertrauens, der das Kaiserwort, das soviel falsch verstanden ist, wieder zu Ehren brachte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche." Reichen Beifall ernteten seine Ausführungen. Gedichte und Melodramen erfreuten das Herz der Anwesenden. Der Lehrer E. Kritzler, Angehöriger der Bruderschaft Schalksmühle packte in seiner Ansprache, in der er der vielen braven Gefallenen gedachte, alle Erschienenen ans Herz. Alles Klagen muß verstummen vor den Taten der Toten die als heiligstes Vermächtnis uns überliefert haben: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen. Den Geist, der sich bei ihnen im Kampf und Sterben zeigte, die nichts von dem egoistischen Geist hatten, der die deutsche Kraft zerbrach, welchem auch der Kampf des J. O. gilt, daß aber darum auch die Toten helfen müssen, alle arbeiten müssen, an der Wiedergeburt eines neuen Vaterlandes. Der Beifall bezeugte, daß der J. O. Schalksmühle froh sein kann, auch in seinen Reihen solche jungen Männer zu haben. Wir hoffen, Weiteres von ihm und werden bald wieder gerne zuhören. Das Festspiel „Vom Pflug zum Schwert" war im allgemeinen gut durchdacht und gespielt. Möge der J. O. weiter arbeiten, wie er angefangen, wir werden nicht fehlen.

Hohenlimburg, 5. Mai. Eine beherzte Tat. Unterhalb der Letmather Papierfabrik fiel ein 2jähriger Knabe beim Spielen in die starkströmende Lenne. Durch die Hilferufe eines andern Knaben wurde Frl E. Höttgen aufmerksam und sprang, obwohl des Schwimmens unkundig, ins Wasser. Es gelang ihr, das schon halb erstarrte Kind den Wellen zu entreißen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.

Münster, 5. Mai. Berufung. Der in Westfalen weit bekannte Pfarrer D. Otto Zänker in Münster ist zum Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Schleswig-Holstein berufen worden.

Sitzung der Gemeindevertretung Halver.

⨯ **Halver,** 5. Mai 1925.

Die Mitglieder der Vertretung waren vollzählig erschienen. Kurz nach 4 Uhr wurde unter dem Vorsitz des Herrn Amtmann Thomas in die Verhandlungen eingetreten. 1. u. 2. Haushaltsplan 1925 und Aufbringung des Gemeindefehlbetrages. Der haushaltsplanmäßige, durch

---

15

Herabgestiegen.

Roman von E. Sierra.

Und so wunderbar und unlogisch es klingen mag, als Erika den festen Boden unter den Füßen fühlte und sich mit ein paar raschen Schritten ans Ufer rettete, sagte sie, sich das nasse Haar aus der Stirn streichend: „Uff — war das heiß!"

Wilm sagte nichts. Er war damit beschäftigt, das Wasser aus seinen Kleidern zu schütteln. Aber Wilma bewies ihr mit einer lachenden Umarmung das Unpassende dieses Ausdrucks.

„Um des Himmelswillen!" Mit einem Schreckensruf fuhr sie von der nassen Gestalt zurück und ihr entsetzter Blick blieb auf dem dünnnen Batistkleid haften, das sich wie eine Schlangenhaut um den Körper schmiegte. Du kannst froh sein, daß es so dunkel ist und daß dich niemand sieht!"

„Niemand —" Einen verstohlenen Blick sandte Erika zu Wilm hinüber. Der aber hatte sich zum Kahn gewandt, um ihm ein schwarzes Crepe de Chine-Tuch zu entnehmen.

„Viel ist es nicht!" sagte er mit einem bedauernden Achselzucken. "Aber immerhin besser als nichts."

Doch Wilma wußte Rat. Sie zog die Freundin in das Dunkel des Waldes. Und Wilm hörte an gelegentlichen Ausrufen und Protestkundgebungen Erikas, daß sich hier eine Toilettenmetamorphose vollzog, die wohl mehr unter der Oberfläche lag, denn äußerlich hatte sich das Bild nicht so sehr verändert, als die schwarze und weiße Gestalt wieder aus dem Walde heraustraten.

Erikas Beteuerung, daß sie das Tuch nun nicht mehr brauche, da sie gar nicht zu Erkältungen neige, und daß Wilm es viel nötiger habe, fand keine Beachtung.

Mit vereinten Kräften ruderte man dann, so schnell es ging zur Alten Fischerhütte zurück, bezahlte die Schuld und machte sich ein wenig bedrückt auf den Heimweg.

Besonders Erika konnte sich des Besitzes ihres wärmenden Bekleidungsstückes nicht freuen. „Sie werden sich gewiß erkälten", meinte sie mit einem besorgten Blick auf Wilm.

Er lachte übermütig. „Wenn Sie das befürchten, muß ich wohl für Abhilfe sorgen." Er hakte sich rechts in Wilmas und links in Erikas Arm und zog beide an sich.

Und wer die beiden jetzt sah, wie sie mit heißen Backen und leuchtenden Augen durch die Nacht zum Bahnhof marschierten, der hätte eher an einen Glücks- als an einen Unglücksfall denken können.

5. Kapitel.

Eine kleine rundliche Gestalt arbeitete sich unter Pusten und Stöhnen die vier Treppen in dem Gartenhaus Pragerstraße Nummer hunderunddrei empor. Den dunklen Augen, die aus dem weißen, mit kunstvollem Lockenaufbau umrahmten roten Gesicht recht neugierig herausblitzten, entging kein Name auf den Schildern.

Einen Burschen, den sie, nachdem sie drei Teppen erklommen, beim Ausbürsten eines Herrenbeinkleides antraf, mußte sie zu ihrer eigenen Beruhigung befragen.

„Sagen Sie mal, mein Bester wohnt hier herum nicht irgendwo ein Baron von Holstenbrugk?"

„Jawoll — gehen Se man immer zu, bis Se nich' mehr weiter können — dann is et richtig."

„Weiter kann ich schon jetzt nicht mehr. Und ob es richtig ist, daß man seine zweiundsechzig Jahre und seine hundertundvierzig Pfund hier so im Schweiße des Angesichts rauftragen muß — das weiß ich nicht. Das werde ich oben erst sehen."

Der Bursche, der nicht recht wußte, ob das nun Ernst oder Scherz war, sah, die Bürste in der Hand, mit staunendem Munde zu, wie sich die alte Dame daran machte, die letzten beiden Treppen zu besiegen.

Er hörte das Rauschen ihrer seidenen Röcke und nach einer Pause, die durch ein tiefes, fast seufzendes Atemholen ausgefüllt wurde, das Geläut der elektrischen Klingel. —

„A — ah —! Tante Josefine Schlange! Wie liebenswürdig!" Wilma von Holstenbrugk rief es gleicherweise überrascht und erfreut.

„Na ja, Kinderchen. Wenn Mohamet nicht zum Berg kommt, muß der Berg wohl zu Mohamet kommen. Warum in drei Deibels Namen habt Ihr mir denn nicht, wie verabredet, euern Besuch gemacht? Seid wohl zu Stolz, um mit einer alten Schlange gemeinsame Sache zu machen!"

„O nein — im Gegenteil!" protestierte Wilma lebhaft, indem sie den Besuch in die Wohnstube nötigte. „Aber Tante Exzellenz meinte, daß es Ihnen gar nicht so ernst mit der Aufforderung gewesen sei —"

„So — oh —" sagte Tante Josefine recht giftig, „das meinte also Ihre Exzellenz von Holstenbrugk, bei der, Gott sei's geklagt, immer wieder die geborene Schlange hervorzüngelt. Meine Frau Schwester scheint Gefallen daran zu finden, mich ein wenig auf den Isolierschemel zu setzen. Wenn das so fortgeht, bin ich auf meine alten Tage ganz vereinsamt."

Wilma ging es gerade so wie vorher dem Burschen, sie wußte keine Antwort.

Aber Tante Josefine schien auf eine Erwiderung auch gar keinen Wert zu legen. Sie besaß die Gabe, die Gespräche einseitig und ohne Pause fortzuführen. „Na, wo steckt denn der Wilm, heh!" Der Junge weiß doch, daß die alte Schlange einen Narren gefressen hat an seiner bildschönen, frischen Jünglingshaftigkeit. — Dann versteckt man sich doch nicht wie ein schüchternes junges Mädchen vor einem feurigen Liebhaber."

„Wilm muß leider seit einigen Tagen das Bett hüten —"

„O — o —". Ohne ein weiteres Wort burrte die kleine Person auf die erste beste Tür zu, klopfte an. Und als von drinnen Wilms Stimme ein „Herein" rief, nickte sie Wilma zu, als wolle sie sagen: Siehste! mein Instinkt findet immer den richtigen Weg.

Mit einem wahren Wortschwall von Bedauerungen ergoß sie sich ins Zimmer und erfüllte es so mit ihrer Person, daß Wilm (in ihrer fahrig lebhaften Art stieß Tante Josefine an alle möglichen und unmöglichen Gegenstände) das Zimmer nie so eng vorgekommen war, wie heute.

„Na, aber, mein liebes Jungchen, nu sagen Sie, ums Himmelwillen, wie kommen Sie, samt Ihren dreiundzwanzig Jahren ins Bett?"

Wilm lachte. „Das kommt davon, daß ich just an meinem vierundzwanzigsten Geburtstage im Schlachtensee ein nächtliches Bad genommen habe. Das rächt sich nun mit Husten, Schnupfen und ein wenig Fieber. Aber heute stehe ich schon wieder auf."

Nach einem kurzen Umblick setzte Tante Josefine ihre hundertundvierzig Pfung mitten in die zu besagtem Zweck bereit liegende Garderobe. Wie ein Schwanz lugte das eine Hosenbein aus ihrem schwarzen Umhang hervor und machte, hin und herpendelnd, alle lebhaften Bewegungen mit.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 20 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Bei meiner tragenden Stute, die alljährlich ein normales Fohlen bringt, geht die Nachgeburt erst zwei bis drei Stunden nach der Geburt ab und muß durch geschulte Hand geholt werden. Die Stute ist in wohlgenährtem Zustande und war bislang immer gesund. Wie ist dem Uebel abzuhelfen? F. N. in N.

Antwort: Es ist durchaus nicht bedenklich, wenn die Nachgeburt bei einer Stute erst einige Stunden nach dem Fohlen abgeht. Sie können das Abgehen unbesorgt bis zum folgenden Tage abwarten. Mit Hausmitteln kann der Vorgang nicht beschleunigt werden. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Färse ist vor kurzem zugelassen worden, hat aber anscheinend nicht aufgenommen, denn sie zeigt dauernd Zeichen von Rindrigkeit. Ab und zu geht Schleim ab. Muß derselbe als krankhaft bezeichnet werden? R. in Kl.-R.

Antwort: Der beobachtete Schleimabgang braucht nicht unbedingt von einer Erkrankung herzurühren. Bei Tieren, die nicht aufnehmen, sammelt sich häufig saurer Schleim in der Scheide an, und dieser wird von Zeit zu Zeit abgestoßen. Machen Sie ½ bis 1 Stunde vor dem Decken eine Ausspülung der Scheide mit einer alkalischen Flüssigkeit, wie 2prozentiger Sodalösung, oder doppelkohlensaures Natron 3 bis 5%. Zeigt das Tier Neigung zum Abdrängen, ist der Rücken durchzubiegen, wodurch dasselbe verhindert wird. Nimmt die Färse nach dieser Behandlung nicht auf, ist eine krankhafte Umbildung der inneren Geschlechtsorgane anzunehmen, die nur durch einen Tierarzt ermittelt und beseitigt werden kann. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Bereits seit mehreren Jahren werden meine Ferkel von Krätze befallen. Ich habe schon vielerlei, aber stets ohne Erfolg versucht. Was läßt sich hiergegen tun? H. P. in B.

Antwort: Ob es sich bei der Erkrankung Ihrer Ferkel um Krätze oder Räude handelt, kann nicht ohne weiteres entschieden werden, da das Auftreten der Räude in der Regel einen etwas anderen Verlauf nimmt. Handelt es sich jedoch um Räude, so müssen Mittel angewendet werden, die die Räudemilben abtöten. Als solche kommen Kreolinseifenlösung, Karbolsäure, Kresofot, Kreolin, Lysol, Benzin, Petroleum usw. in Betracht. Zur Unterstützung dieser Mittel, namentlich um Borke und Schorf zu erweichen und zu entfernen, sind vorher Waschungen mit Schmierseife, Soda oder Aschenlauge vorzunehmen. Eine Wiederholung der Kur ist zur Tötung der auskriechenden Milbenbrut nach 4 bis 8 Tagen erforderlich. Gleichzeitig mit der Behandlung hat eine Desinfektion der Stallungen und Stallgeräte zu erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Mein Schaf lammte im letzten Frühjahr. Von den beiden Lämmern ging eins nach zwei Tagen ein. Das Schaf selbst und das Lamm fraßen den ganzen Sommer über gut und entwickelten sich vorzüglich. Nun hörte die Freßlust beim Schaf auf. Es wurde magerer, stand nicht mehr auf und machte den Eindruck, als ob es verenden würde. Ich ließ es schlachten und machte folgenden Befund: Die Leber war zu ½ mit gelblichen Knötchen in Erbsen- oder Bohnengröße besetzt; die Galle war lang und dick und reichte über den Leberrand hervor; die Lunge war blaßrot, gesund und von normaler Größe. Das Herz zeigte sich normal, aber stark mit Fett besetzt. An welcher Erkrankung litt das Schaf und besteht Gefahr für meine übrigen Tiere? L. St. in L.

Antwort: Ihr Schaf ist wahrscheinlich von Leberegeln befallen, deren Brut mit der Nahrung, und zwar in der Regel auf der Weide, aufgenommen wird. Sie setzen sich vielfach in den Gallengängen und Gallenblase fest und geben Veranlassung zu Stauungen wie beobachtet. Für sichere Behandlung der Leberegelseuche ist noch kein Mittel bekannt. Die Behandlung kann sich deshalb nur auf die Verdauung erstrecken. Feuchte sumpfige Weideplätze müssen von Ende Juni ab sorgfältig vermieden werden. Ferner verabreichen Sie vor dem Austriebe den Schafen mit Kochsalz bestreutes Heu oder Fichtensprossen mit Kleie. Auch dem Tränkwasser setzen Sie etwas Kochsalz zu, welches die Brut abtöten soll. Ihre anderen Tiere können Sie nur schützen, indem sie für eine reichliche kräftige Ernährung Sorge tragen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine vierjährige Ziege tritt derart in den Klauen durch, daß sie fast auf den Fesseln läuft; in der letzten Zeit der Trächtigkeit kann sie überhaupt nicht mehr auf den Hinterbeinen stehen. Wie ist dem abzuhelfen? J. F. in A.

Antwort: Das Zehendurchtreten ist eine Erscheinung, die bei Ziegen, die dauernd im Stalle gehalten werden, nicht selten beobachtet werden kann. Zur Vorbeuge ist ein regelmäßiges Beschneiden der Klauen erforderlich und zwar am besten rehhufartig. Gibt man den Tieren viel Bewegung, wird hierdurch die Gefahr des Durchtretens vermindert. Eine andere Art der Bekämpfung besteht nicht. Das Durchtreten ist vererbbar, deshalb sollte man von Tieren, die hieran leiden, keine Nachzucht heranziehen. Dr. Bn.

Frage Nr 6. Mein Hund leidet, wie mir ein Tierarzt sagte, von Jugend auf an der englischen Krankheit. Jetzt hat er kranke Ohren, die öfter laufen, auch sind die Muscheln mit Borke befallen. Auch scheint es zu jucken, da der Hund mit der Pfote daran kratzt und jammert. Sonst ist das Tier mobil. Was ist dagegen zu tun? R. O. in Kl.-S.

Antwort: Gegen die englische Krankheit geben Sie dreimal täglich einen Eßlöffel Lebertran und in jedes Futter eine Messerspitze Futterkalk. Der Ohrenzwang wird am besten behandelt, indem Sie morgens und abends einen Eßlöffel 4prozentigen Salizylspiritus in jeden Gehörgang gießen. Dr. H.

Frage Nr. 7. Meine kleinen Gänse, die im warmen Zimmer sind, können nicht laufen, bekommen Anfälle, wälzen sich herum und fressen schlecht. Ich füttere Mohrrüben, Grünes und Gerstenschrot. Was ist dagegen zu tun? R. B.

Antwort: Wir raten Ihnen, die Junggänse so viel als nur möglich ins Freie, in die Sonne zu bringen und sie nicht zu warm zu halten. Der Boden des Raumes muß dick mit Sand belegt sein. Dann reichen Sie viel Grünfutter und setzen dem Schrot Mineralsalz zu. Die Erkrankung hat ihren Grund in der Haltung. Kl.

Frage Nr. 8. Wie haben sich Eierbrutmaschinen bewährt, welches System ist das beste und wie hoch sind Anschaffungs- und Betriebskosten? Sind Truthennen den Maschinen vorzuziehen und woher könnte ich diese beziehen? Wo sind Bruteier für Mechelner Hühner zu haben? L. W. in A.

Antwort: Brutmaschinen rentieren sich sehr gut, man muß aber damit umzugehen verstehen. Auch Truthennen leisten in dieser Hinsicht sehr Gutes und lassen sich, sofern sie nicht kurz vor dem Legen stehen oder schon legen, leicht zur Brut zwingen. Die Anschaffungskosten für eine Brutmaschine richten sich nach der Größe, eine Maschine für 200 Eier kostet etwa 200 bis 250 Mk. Sie bedürfen dann aber auch einer Kunstglucke. Das alles will aber verstanden sein. Wenden Sie sich bitte an die Firma K. Cremat, Geising 1., Bez. Dresden. Wegen der Bruteier von Mechelnern wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Mechelner-Züchterklubs, Herrn Lampe in Oldenburg. Sie erfahren übrigens alles aus einer Geflügelzeitung, z. B. „Geflügelbörse", Leipzig, Salomonstraße 16.

Frage Nr. 9. Welche Art des Futterkalkes ist am meisten zu empfehlen, und wie hoch ist die Gabe für Schweine, Hühner und Enten zu bemessen? A. E. in F.

Antwort: Von allen Futterkalkarten verdient der phosphorsaure die größte Empfehlung, da er am leichtesten vom Tierkörper aufgenommen wird. Die mit kohlensaurem Kalk in Form von Schlämmkreide gemachten Erfahrungen sind ebenfalls gut. Als Gabe kommt für Schweine ein schwacher Teelöffel je Mahlzeit in Betracht. Für Hühner können die Gaben ziemlich hoch bemessen werden, da mit Rücksicht auf die Bildung von Eierschalen ein großer Kalkverbrauch im Körper der Legehennen stattfindet. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Fleisch und Wurst meiner beiden im Winter geschlachteten Schweine sind nicht geraten; Speck, Schmalz und Wurst werden nicht hart. Die Fütterung der Tiere bestand in Gerstenschrot. Woran liegt das und was ist jetzt zu tun? J. M. in E.

Antwort: Das den Schweinen gereichte Futter übt bekanntlich einen großen Einfluß auf die Beschaffenheit von Fleisch und Fett aus. Letzteres wird nach größeren Gaben von Mais- und Reismehl weich, dünnflüssig, gelb und tranig. Gerste erzeugt dagegen einen weißen, festen, kernigen Speck. Sie haben Ihren Schweinen Gerstenschrot verfüttert, müßten danach eine gute Dauerware haben. Das Gegenteil kann sich aber einstellen, wenn kranke, fiebernde Tiere oder auch brünstige Sauen geschlachtet werden. Die Fleischqualität hängt auch von der Rasse ab. Das wohlschmeckendste Fleisch und die haltbarsten Würste liefern die Landschweine, das schwarzbunte hannover-braunschweigsche, das rotbunte bayerische und das schwarzbunte Güstiner Weidelandschwein. Je edler und feiner, desto geringer die Fleischqualität, namentlich wenn sie im Sommer nicht geweidet werden. Der Weidegang übt einen günstigen Einfluß auf die Fleischqualität aus. Schließlich haben sie vielleicht an einem zu warmen Tage geschlachtet und die Wurst zu heiß geräuchert, beide Umstände wirken ungünstig auf die Haltbarkeit ein. Stopfen Sie Ihre Wurst noch einmal nach und lassen Sie diese und den Speck noch einmal ordentlich durchräuchern, dann wird der Uebelstand wohl verschwinden. Dr Nö.

Frage Nr. 11. An meinen Stachelbeeren zeigen sich kurz vor der Reife kleine weiße Stellen. Die Beeren fallen ab und haben neben dem trüben, weißen Aussehen einen widerlichen, faulen Geschmack, so daß sie nicht verwendbar sind. Die Sträucher meiner Nachbarn zeigen dieselben Erscheinungen. Wie kann hiergegen vorgebeugt werden? T. 3. in T.

Antwort: Ihre Stachelbeeren sind vom amerikanischen Stachelbeermeltau befallen. Da die Sträucher schon weit im Trieb sind, läßt sich jetzt eine eingehende Winterbekämpfung nicht mehr durchführen. Bespritzen Sie die Sträucher, nachdem Sie dieselben gut gelichtet haben, mit 1% Solbar-Lösung. Dieses wiederholen Sie alle 14 Tage bis 4 Wochen. Sollten sich im belaubten Zustande Verbrennungserscheinungen auf den Blättern zeigen, nehmen Sie die Lösung nur ½%. Die Spritzung ist bei trübem, regenlosen Wetter vorzunehmen. Im nächsten Winter spritzen Sie dann die Sträucher mit 3 bis 5 % Solbar im unbelaubten Zustande 1 bis 2 mal. Düngen Sie in Zukunft nicht mit zu stickstoffreichem Dünger, sondern mehr kali- und phosphorreicher. Ferner kalken Sie die Sträucher gut mit Aetzkalk, der im Winter als Staubkalk über die Sträucher zu streuen ist. Solange der Nachbar aber die Bekämpfung nicht ebenso energisch aufnimmt, werden Sie die Krankheit kaum ausrotten können. Wir würden Ihnen raten, vorläufig die Stachelbeeren vor dem Befall grün zu pflücken und für Einmachezwecke zu verwerten. Rz.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

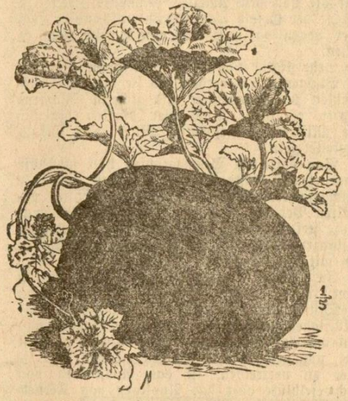
34. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1925

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Kultur der Melone.

Von J. Barfuß, Erfurt. (Mit 6 Abbildungen.)

Die Melone läßt sich jetzt nicht mehr allein unter Glas kultivieren, sie kann auch in jedem Hausgarten gezogen werden. Man teilt sie in drei Gruppen ein, und zwar in Kantalupen, Netz- und Wassermelonen. Die Früchte aus der Gruppe der Kantalupen, woraus auch die neue Freilandmelone entsprungen ist, sind glattschalig, teils gerippt, gewarzt, grünlich, haben eine dicke Schale und sind in der Reife gelblich. Das Fleisch ist rötlich oder grün und sehr gewürzt, während das Fleisch der besten Netzmelonen, die für Deutschland geeignet sind, orangegelb und sehr saftig ist. Die mehr langen als runden Früchte der dunkelgrünen oder weißlichgelben Netzmelone erkennt man an dem netzartigen Überzug. Dagegen ist das Fleisch der Wassermelonen rot, weiß oder grün. Die Neuheiten, welche alljährlich von den italienischen,



Abbild. 1. Rotfleischige Malteser Winter-Melone.

persischen und ungarischen Melonenzüchtern in den Handel gebracht werden, sind wohlschmeckend, und besonders die rotfleischigen Sorten der Wassermelonen haben viele Vorzüge.

Die ursprüngliche Melone Cucumis Melo L. stammt aus dem tropischen Asien und ist ein Kind des Südens. Wenn nun auch diese Melonen mit ihren zahlreichen fremdklingenden Namen zum großen Teil im Treibhaus oder im Mistbeet gezogen werden können, so kann man doch durch praktische Vorkultur auch im Freiland bis zum Hochsommer oder Herbst reife Melonen ernten. Seitdem die deutschen Pflanzenzüchter die Melonenkreuzung in die Hand genommen haben, ist übrigens auch eine Freilandmelone im Handel, die selbst in Norddeutschland in jedem Garten ohne Vorkultur reife Früchte bringt und sich durch Wohlgeschmack auszeichnet. Wenn die Grundlage zu einer guten Freilandmelone vorhanden ist, soll auch durch sorgfältige Auswahl der Samenträger und vorsichtige Befruchtungen die Widerstandsfähigkeit gegen wechselnde atmosphärische Einflüsse noch verbessert werden.

Um die Freilandmelone ohne Mistbeet, ohne Treibhaus und ohne Vorkultur im Garten anzubauen, kauft man eine Prise Samen, worin mehrere Melonenkörner vorhanden sind. Im Garten und in der sonnigsten, geschütztesten Lage wählt man je ein Beet von 6 m Länge und 1 m Breite. Auf der Mitte dieses Beetes zieht man im Mai eine Linie und markiert sechs Pflanzstellen. In humusreichem, also schwarzem Gemüsepflanzenboden braucht man die Erde an



Abbildung 2. Zucker-Kantalupe.

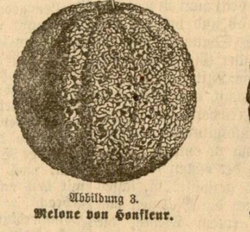
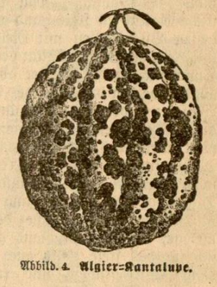


Abbildung 3. Melone von Honfleur.



Abbild. 4. Algier-Kantalupe.

den Pflanzstellen nicht wegzunehmen, um eine für Melonen passende Erdmischung einzumengen. In Gärten mit reinem Sand- oder schwerem Lehmboden nimmt man die Erde 5 bis 10 cm tief und 20 cm im Geviert heraus, um hierin Melonenerde zu füllen. Die Melonenerde wird zusammengemischt aus ¼ Komposterde, ¼ Lauberde und ¼ Sand, Lehm oder Bauschutt. Letzterer muß fein gestampft oder gerieben werden. Diese Erdmischung füllt man in die Pflanzstelle auf dem Beet, und zwar so, daß ein maulwurfartiger, niedriger Hügel entsteht. Ist dieser oben etwas flachgedrückt, so macht man mit zwei Fingern ein 2 cm tiefes und breites Loch und legt hierin zwei Samen von Freilandmelonen auf 1 cm Abstand. Die beiden Samen werden nur so dick mit der Melonenerde bedeckt, als die Samenkörner dick sind. Auf diese Art bleibt zwischen der Oberkante und der Deckschicht der Samen noch mehr als 1 cm Spielraum, so daß an kalten Tagen die erste Zeit eine Glasscheibe auf den Hügel gelegt werden kann,

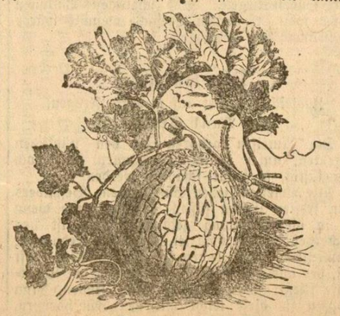


Abbildung 5. Zuckermelone Golden Perfektion.

während nachts ein Blumentopf zum Schutze der Pflanzen aufgestülpt werden kann. Sind die Maifröste nicht mehr zu befürchten und werden die Nächte wärmer, dann sind die Schutzvorrichtungen überflüssig.

Sind nun auf dem Melonenbeet auf jeder Pflanzstelle beide Samen aufgegangen, so hebt man mit Hilfe eines flachen Hölzchens oder mit der Pflanzenkelle die schwächlichste Pflanze mit allen Wurzeln und etwas Erde an der Wurzel aus und setzt diese auf ein anderes Beet, dessen Pflanzstellen ebenso mit Melonenerde versehen, wie angegeben ist. Die stehenbleibende Melonenpflanze drückt man wieder etwas fest in die Erde. Die neu gesetzten Melonen muß man etwas entfernt vom Stamm der Pflanze begießen. Am besten geschieht das Verpflanzen an Regentagen.

Um den Raum dieses Melonenbeetes gründlich auszunutzen, sät man Sommerspinat in Reihen, der in einigen Wochen schnittreif ist.

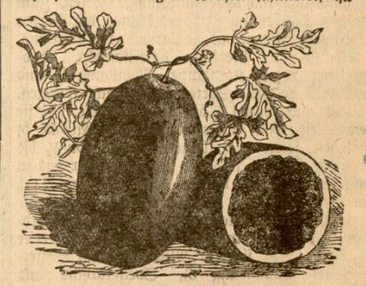


Abbildung 6.
Schwarzkernige, rotfleischige Wassermelone.

Die Beete werden dann an den Rändern flach umgegraben, damit die Melonenranken sich ausdehnen können. Haben die Melonen, auch jene, die unter Glas gezogen werden, die Herzblätter vollkommen gebildet, so nimmt man die Triebspitze weg, damit aus den Blattwurzeln zwei neue Ranken zum Vorschein kommen. Man kann von der Freilandmelone Früchte bis zu 9 Pfund Gewicht erhalten.

Außer dieser Freilandkultur mit der neuen Freilandmelone und anderen widerstandsfähigen

Sorten ist auch die Kultur im Mistbeet zu erwähnen. Wo ein Mistbeet, ein Treibhaus oder eine Glashalle vorhanden ist, kann man alle Melonen, sowohl die Kantalupen wie auch die Netz- und Wassermelonen, im Topf vorkultivieren, um sie nach Mitte Mai im Garten auf Beete zu pflanzen. Zu diesem Zweck sät man die Melonensamen einer der nachfolgend genannten Sorten in einen mehr niedrigen als hohen Blumentopf oder in eine Samenschale, die mit Topfscherben versehen ist, damit das Gießwasser ablaufen kann. Der Blumentopf oder die Samenschale wird mit der vorhin erwähnten Melonenerdmischung gefüllt. Die Melonensamen werden auf die Oberfläche der Erde so gelegt, daß die Sämlinge nach dem Keimen sich gegenseitig nicht berühren können. Die Samengefäße stellt man den ersten Tag dunkel und warm und dann hell am Stubenfenster, Treibhaus oder in Mistbeetkästen. Sind die Melonensämlinge so weit, daß man sie mit dem Finger fassen kann, so pikiert man sie einzeln in mit Melonenerde gefüllte kleine Stecklingtöpfe, stellt die Töpfe die ersten zwei Tage dunkel und gibt ihnen dann einen hellen und warmen Standort. Die so vorkultivierten Melonenpflanzen kann man schon anfangs Mai in Mistbeete oder Ende Mai in das freie Land auf Beete pflanzen, dessen Pflanzstellen mit Melonenerde versehen sind. Bei der Mistbeetkultur deckt man an warmen Sommertagen die Fenster ab und bespritzt mit abgestandenem bzw. von der Sonne erwärmtem Wasser mit der Brause an der Gießkanne. Da die Melonen feuchte, warme Luft lieben, so ist nicht allein das Bespritzen mit vorgewärmtem Wasser im Mistbeet und Treibhaus notwendig, sondern auch bei der Freilandkultur an warmen Tagen vor Sonnenuntergang zu empfehlen.

Von den Sorten außer der echten Freilandmelone, die in Deutschland gezüchtet ist, lassen sich für das freie Land auch die Melonen von Malta mit grünem und rotem Fleisch, die japanische Freilandmelone mit weißlicher, nachher gelblicher Schale verwenden.

Die Maltamelonen (Abbildung 1) sind besonders in Süddeutschland zu empfehlen, wo man mehr als für den Sommerbedarf Melonen heranziehen will, weil die Früchte bis tief im Winter, trocken auf Schränken aufgestellt, überwintern. Dazu eignen sie sich auch zum Einmachen. Auch die Zuckerkantalupen (Abbild. 2), ungarische Freilandmelone, die Sorte von Honfleur (Abbildung 3) und die amerikanische Landmelone sind widerstandsfähige Sorten. Zum frühen Treiben im Mistbeet können die Sorten Berliner Netzmelone, Pariser Marktmelone, weißgründige Preskott, amerikanische Landmelone, Algier-Kantalupe (Abbildung 4) und noch andere neue Sorten in Betracht kommen.

Melonen von 1½ bis 2 kg Gewicht, wie sie eine Reihe von Zuckermelonensorten (Abbild. 5) bringen, sowie auch kleinere Sorten von ½ bis 1½ kg Gewicht sind für die Tafel sehr gut zu verwenden, weil letztere ganz auf den Tisch auch als Nachspeise kommen können. Die echte deutsche Freilandmelone ist aber auch in Norddeutschland zu empfehlen und bringt schon reife Früchte. Wer sich für Melonen, auch Wassermelonen (Abbildung 6), Speisekürbisse und Tomaten interessiert, dem sei übrigens das im Verlage von J. Neumann-Neudamm zum Preise von 1 Rmk. erschienene Buch: „Melone, Tomate und Speisekürbisse mit Verwertung der Früchte“ von J. Barfuß empfohlen.

Das Bepflanzen der Blumenkästen auf Balkonen.

Von M. A. T.

Gar manche Blume läßt sich im Blumenkasten ohne große Umstände ziehen, es dürfen hierbei nur verschiedene Umstände nicht außer acht gelassen werden. So spricht zu allererst die Lage des Balkons oder der zu bepflanzenden Fensterkästen mit. Am günstigsten für alle Gewächse ist die Südseite, weniger günstig die Schattenseite, also die Ost- und Nordseite. Als zweites Moment ist das Äußere des Hauses zu erwähnen. Ein rot gestrichenes Haus wird niemals einen schönen Eindruck machen, wenn es mit roten Geranien dekoriert wird; hier müssen andere Blumen gewählt werden. Auch muß die Bepflanzung anderer Balkone berücksichtigt werden. Am schönsten wird stets eine einheitliche Bepflanzung aller Balkone des ganzen Hauses wirken. Da die Bepflanzung der Fenster und Balkone in der Regel mit einjährigen Pflanzen geschieht, also immerhin mit ziemlichen Kosten verknüpft ist, wähle man Dauerblüher. Die Erde spielt hier keine zu wichtige Rolle, doch ist es gut, nahrhafte Laub- und Rasenerde zu verwenden. Da diese aber leicht austrocknet, muß fleißig gegossen werden und öfters ein schwaches Düngen erfolgen. Beides übt großen Einfluß auf die Schönheit der Blüten aus.

Nun zur Auswahl der Pflanzen. Eine der schönsten Schlingpflanzen für den Balkon ist die Cobaea scandens. Aus dem Samen, der in flache Schalen gesät wird, entwickeln sich nach wenigen Wochen die Pflänzchen, welche zum besseren Wachstum in einzelne Töpfe verpflanzt werden, wo sie zu fertigen, d. h. ins Freie zu setzenden Pflänzchen herangewachsen sind. Sie werden ohne Topf in die Blumenkästen gebracht und entwickeln nun ein rasches Wachstum. Im August erscheinen dann in Mengen die sehr schönen, großen, dunkelblauen Glockenblumen, die bis in die Fröste hinein reich blühen. An schattigen wie an sonnigen Stellen gedeiht sie gleich gut.

Nimmt man nun die Cobaea als Rückwand, so werden sich dazu Geranien als Brüstungsverzierung sehr vorteilhaft ausnehmen. Von Geranien kommt hauptsächlich die neue Art „Meteor“, von Efeupelargonien die am reichsten blühende rosafarbige Sorte in Frage. Beide werden am besten in schon bewurzelten kleinen Stecklingen gezogen. Will man den Balkon mit Kresse schmücken, so wird der Samen zunächst einzeln in Kästen gesteckt, nach dem Aufgehen pikiert und im Mai mit den anderen Pflanzen in die Balkonkästen gebracht. Kresse ist eine unserer dankbarsten Sommerblumen und nimmt mit sonniger wie auch schattiger Lage fürlieb.

Ebenso schön wie mit Geranien ist die Bepflanzung mit rot-, gelb- oder weißblühenden Knollenbegonien. Die Knollen dieser Pflanzen werden Anfang März in Töpfe oder Kästen gelegt, die mit sandiger Erde und reichlich Torfmull angefüllt sind. Nachdem die ersten Blätter erscheinen, werden die Knollen in einem kühleren Raume angehärtet und im Mai an Ort und Stelle verpflanzt. Eine andere, sehr verbreitete Balkonpflanze ist die Petunie. Sie liefert außerordentlich reichen Blütenschmuck vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein. Die Aussaat der Petunie geschieht möglichst frühzeitig in flachen Kästen, die man im Zimmer aufstellt. Der Samen wird nun oben aufgestreut, also nicht mit Erde bedeckt, und gleichmäßig feucht gehalten. Nach dem Aufgehen werden die zarten Pflänzchen pikiert, und im Mai geschieht eine abermalige Umpflanzung in die Balkonkästen.

Sehr oft findet man als Balkonschmuck die Tomate vor. Sie beansprucht aber, soll sie auch Früchte tragen, gute Pflege, sehr guten Boden und reichlich Platz. Es kommen hierbei aber nur solche Balkone zum Anpflanzen in Frage, die nach Süden liegen. Auf schattigen Balkonen mache man erst keinen Versuch, niemals würde die Tomate hier gedeihen.

Die Ameise.

Zugleich Antwort auf mehrere Fragen.

Von Paul Gründler.

Die Ameisen gehören zu den nützlichen Insekten, unter Umständen können sie jedoch sehr lästig, ja sogar schädlich werden.

Alle Ameisen lieben Süßigkeiten. Besonders gern fressen sie an süßen Früchten, und wenn sie in die Wohnung gelangen, dann ist das Zuckergefäß das Endziel ihrer Bestrebungen. Namentlich gern lecken sie den süßen Saft auf, der aus den Hinterleibsröhrchen der Blattläuse fließt. Wenn sie die Läuse finden, dann klopfen sie diese leicht mit den Fühlhörnern, worauf die Blattläuse einen Tropfen süßen Saftes von sich geben, den die Ameise sofort verzehrt. Man kann bemerken, daß eine eben „gemolkene“ Blattlaus von allen vorbeikommenden Ameisen in Ruhe gelassen wird.

Einzelne Ameisen, z. B. die kleine gelbe Wiesenameise (Formica flava L.), leben hauptsächlich von dem Honig der Blattläuse. Sie machen sich ganze Herden von solchen Tierchen dienstbar und tragen nicht nur die erwachsenen Blattläuse in ihr Nest, sondern auch deren Eier, füttern, bewachen und warten sie nach Bedürfnis und bewirken so die Vermehrung der so schädlichen Blattläuse.

Aber nicht nur hierdurch schaden die Ameisen, sie machen sich auch nach anderer Richtung hin unliebsam. Man gebe im Frühjahr acht, wenn die Knospen etwa an den Birnen und Quitten herauswollen, da wird man sich leicht mit eigenen Augen überzeugen können, wie die Ameisen die zarten Knospen mit ihren großen und kräftigen Oberkiefern einfach abnagen, und zwar von der Spitze aus, wo es am zartesten ist, und zu der Zeit, wo gerade die grünen Spitzen aus den Knospen herausschauen.

In Mistbeeten und Treibhäusern kann man die Ameisen dadurch leicht wegfangen, daß man in einen Blumentopf altes Fleisch tut, auf dem sie sich versammeln; durch Aufgießen von heißem Wasser können sie leicht getötet werden. Auch durch das Hineinstecken einiger mit Steinkohlenteer bestrichener Holzspäne zwischen die jungen Pflanzen kann man die Ameisen von den Mistbeeten vertreiben; den gleichen Zweck erfüllen kleine, mit Karbolsäure betupfte und auf die Beete gelegte Watteb äuschchen. Ein Gärtner machte die unangenehme Wahrnehmung, daß sich Ameisen in einem seiner Mistbeete häuslich niedergelassen hatten und sich äußerst stark vermehrten. Nachdem er ohne Erfolg verschiedene Mittel versucht hatte, kam er auf den Gedanken, Gerberlohe, die er zum Umstreuen seiner Erdbeerbeete hatte holen lassen, auf die von den Ameisen bewohnte Stelle zu legen; der Erfolg war ein überraschender: nach vier Tagen war auch nicht eine Ameise mehr zu sehen.

Sehr lästig und schädlich können Ameisen in Blumengärten werden, wo sie die Erde aufwühlen und aushöhlen und sich in Blumentöpfen einnisten. Auch hier dürften die für die Mistbeete angeführten Mittel von Erfolg begleitet sein.

Von einzelnen Blumentöpfen hält man die ungebetenen Gäste dadurch ab, daß man die heimgesuchten Töpfe in einen mit Wasser gefüllten Behälter und auf umgestülpte Blumentöpfe stellt. Ebenso hält man die Ameisen von Pflanzentreppen ab, indem man deren Füße in ein mit Wasser gefülltes Gefäß setzt.

In Lauben, Gartenhäusern und Erkern, in denen man sich der Ruhe hingeben will, kann dies süße Nichtstun recht oft durch die ätzende Flüssigkeit, welche die Ameisen absondern und mit der wohl schon jeder Bekanntschaft gemacht hat, unangenehm unterbrochen werden. Um sie hier zu vertreiben, ist das Ausstreuen von Schwefelblüte oder das Auslegen von Kerbelsamen oder Kerbelkraut zu empfehlen.

Was die weitere Schädlichkeit der Ameisen betrifft, so können die verschiedenen Arten je nach der Oertlichkeit sehr lästig werden. Einige schaden durch das Aufwühlen des Bodens, andere durch das Benagen süßer Früchte, wieder andere durch das Zerstören von Baumstämmen. Besonders unbequem und schädlich werden sie, wenn sie ihren Bau unter dem Boden von Gartenhäusern und Wohnhäusern anlegen.

Die Hausameisen legen ihre Nester stets unter Dielen, in Spalten von Kisten, Schränken usw. an, vermögen sogar, sich in Holzgeräte einzubohren und in dem Holze ihre aus langen Galerien bestehenden Wohnungen anzulegen. Letztere sind oft so versteckt, daß sie nicht gefunden werden, denn die Ameisen verlassen ihre Nester nur durch kleine, kaum bemerkbare Oeffnungen, wenn sie auf Nahrung ausgehen.

Nachstehend wollen wir einige Mittel nennen, mit deren Hilfe man sich der Ameisen erwehren kann. Sind Ameisen einmal durch Boden- oder Mauerritzen in die Wohnungen oder Vorratsräume gelangt, dann hält es sehr schwer, etwas zu unternehmen, solange man nicht die Stelle kennt, wo das Nest liegt. Hat man es gefunden, ist es leicht, dieses durch Uebergießen von Petroleum oder kochendem Wasser zu vernichten. Eins der bewährtesten Gegenmittel besteht darin, daß man sämtliche Oeffnungen, durch die Ameisen in Räumlichkeiten gelangen können, mit einer diesen Tieren unangenehmen oder giftigen Substanz verschließt. Am besten dürfte sich hierzu Kalk eignen, dem durch Zufügung von Koloquinabsud ein bitterer Geschmack verliehen wird.

Vergiftete Lockmittel in Wohnzimmern oder Speisenkammern behufs Tötung der Ameisen aufzustellen, ist nicht ratsam. In Speisenkammern wird ein klebriger Anstrich, der am Rande mancher Behälter angebracht wird, das Aufkriechen der Ameisen verhindern. Ein derartiger Anstrich kann mit Brumataleim gegeben werden. Eine nicht zu sparsame Anwendung guten Insektenpulvers ist gegen Ameisen ebenfalls erfolgreich. Ameisen, ausgiebig mit diesem Pulver bestäubt, sterben innerhalb 30 Minuten, während eine sparsame Bestäubung wenig oder gar nichts nützt, weil die Tiere wieder aufleben. Da der Geruch des Insektenpulvers den Ameisen sehr zuwider ist, dürfte sich auch ein mäßiges Bestäuben der Fächer der von Ameisen gern aufgesuchten Einmachegefäße sehr empfehlen. Auch mit Speköl, Tran oder Kampfer begossenes Papier, das man in die von den Plagegeistern heimgesuchten Schränke legt, dürfte sie verschwinden lassen.

Liegt die Hauptwohnung der Ameisen außerhalb der Behausung, so sind ungelöschter Kalk und stark riechende Substanzen, wie z. B. tote Fische, Kampfer, Teer usw., gute Mittel zur Vertreibung, denn mit fast allen Insekten teilen die Ameisen die Abneigung gegen ätherische Gerüche; sie fliehen diese. Setzt man z. B. eine Wanze in einen Ameisenhaufen, so machen sich, wie immer, wenn sie etwas Fremdartiges wittern, ein halbes Dutzend der Tierchen heran, um den Eindringling anzugreifen. Aber wenn sie bei ihm angekommen sind, machen sie plötzlich kehrt und laufen mit allen Zeichen der Bestürzung von dannen. Gestank ist zuweilen eine vorzügliche Waffe. So vertreiben z. B. die Bewohner der Küstengegenden, wo die Ameisen bekanntlich recht häufig sind, die ihnen unliebsamen Gäste dadurch, daß sie einfach einige Seekrebse in die von den Insekten heimgesuchten Räume bringen. Nach einigen Tagen sind sämtliche Ameisen ausgewandert.

Für die Ausrottung der Nester im Garten empfiehlt sich die Anwendung kochenden Wassers, wenn solche nicht in der Nähe wertvoller Gewächse angelegt sind. Ist der ganze Ameisenstaat im Bau versammelt, dann gießt man das Wasser rund um denselben aus, öffnet rasch das Nest in der Mitte und setzt es vollständig unter Wasser; keine einzige Ameise entgeht der Vernichtung. Befindet sich das Nest in der Nähe von Wurzeln im Boden oder in Topfpflanzen, wo man heißes Wasser nicht anwenden kann, dann läßt sich die Vertilgung der Ameisen dadurch ausführen, daß man einen großen Pferdeschwamm oder auch mehrere mit etwas süßem Fruchtsaft oder Honig tränkt und diesen an den gefährdeten Stellen auslegt. Sitzt der Schwamm schwarz voller Ameisen, wirft man ihn in kochend heißes Wasser, alsdann wird er ausgedrückt, und die Sache kann von neuem beginnen. Auf diese Weise kann man sich der Ameisen in kurzer Zeit entledigen.

Das beste Mittel, Ameisen von Obstbäumen abzuhalten, besteht in dem Anlegen von 10 bis 15 cm breiten Papiergürteln, die mit Insekten- oder Raupenleim, auch Brumataleim genannt, bestrichen werden. Die Gürtel werden um den Baumstamm und nötigenfalls auch um den Pfahl herumgelegt. Solchen Leim kann man sich nach folgenden Rezepten selbst herstellen: 1. 500 g weißes Harz werden in einem Topf zum Schmelzen gebracht und hierauf 300 g Schweinefett und 30 g Rapsöl zugesetzt. Das Ganze muß tüchtig durcheinandergerührt werden. 2. 500 g geschmolzenes Kolophonium werden mit 230 g Stearinöl eingerührt.

Neues aus Stall und Hof.

Schlecht schmeckende Milch rührt in der Regel von den verabfolgten Futterstoffen her. Die Milch schmeckt oft bitter, oft ranzig, oft salzig oder sie hat einen andern auffallenden uns nicht zusagenden Geschmack. Wird saures, ranziges oder gefrorenes Futter verabreicht, oder ist das Futter in Zersetzung begriffen, so erhält die Milch einen wie oben bezeichneten unangenehmen Geruch und Geschmack. Futterstoffe, die solchen Milchfehler erzeugen, soll man nicht ausschließlich und nur in geringen Mengen verfüttern. Vom Winterfutter gehören hierhin Haferstroh, Erbsenstroh, die Kohl- und besonders die Wasserrübe. Ist man gezwungen, diese Futtermittel doch an Milchkühe zu verabreichen, so muß aber ein starker Zusatz von guten einwandfreien Futtermitteln, wie: gutes Heu, Weizenstroh, Runkelrüben und die meisten Kraftfuttermittel, besonders unsere Körnerfrüchte daruntergemischt werden. —ß.

Rotlaufschutzimpfung. Die Vereinigung zur experimentellen Erforschung und Bekämpfung von Tierseuchen erläßt folgende Bekanntmachung: Landwirte, bei dem in diesem Jahre frühzeitig einsetzenden Beginn der wärmeren Jahreszeit, denkt daran, Eure Schweine bald mit Serum und Kultur gegen Rotlauf schutzimpfen zu lassen. Laßt, wenn irgend möglich, nach 14 Tagen mit Kultur nachimpfen. Ihr erzielt so einen wirksameren Impfschutz gegen den während der heißen Sommerzeit wütenden Rotlauf. Die Sterblichkeit beträgt bei akutem Rotlauf nicht geimpfter Schweine bis zu 95 %, die Verluste bei geimpften Schweinen kaum mehr als 0,08 bis 0,1 %.

Vom Grünfutter. Grünfutter ist für die Ernährung des Geflügels sehr wertvoll und kaum zu ersetzen, aber weniger durch seinen Gehalt an Nährstoffen, sondern an Nährsalzen, welche auf das Wohlbefinden der Tiere einen äußerst günstigen Einfluß ausüben. Besonders zuträglich sind süße Gräser, alle Kleesorten, Luzerne, Serradelle, Salat, Runkelblätter, Runkeln (Winter), grünes Getreide, Löwenzahn (besonders für Küken, aber fein geschnitten) und alle Gemüseabfälle. Bei freiem Auslauf im Frühjahr und Sommer finden die Hühner genug Grünfutter ohne Zutun des Geflügelhalters. In eingefriedigten Räumen und im Winter aber muß Grünfutter gereicht werden; im Winter gebe man Runkelrüben, die man auch roh, aber zerkleinert, dem Weichfutter zusetzen kann. Für kleine Geflügelhaltungen empfiehlt es sich, alle Gemüsereste usw. auf einer alten Fleischhackmaschine zu zerkleinern. Man biete auch im Grünfutter soviel Abwechslung wie möglich. Wenn, wie errechnet ist, ein etwa 4 Pfund schweres Huhn täglich etwa 240 g Futter braucht, dann kann man davon etwa die Hälfte als Grünfutter rechnen, 50 g Körner und den Rest als Weichfutter (pflanzliche und tierische Stoffe). Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

„Vom Dickfäen ist noch niemand reich geworden“, das ist eine alte wahre Bauernregel, die man sich beherzigen sollte. Es wird zwar noch mancher Worte und Belehrung bedürfen, bis diese Regel als allgemein richtig von allen Landwirten anerkannt wird, denn zur Zeit wird im allgemeinen noch viel zu dick gesät und damit nicht nur gleich bei der Saat eine sehr unzeitgemäße Verschwendung getrieben, sondern auch der Ernte-Ausfall nicht unerheblich beeinträchtigt. Die Drillsaat und die Anwendung der künstlichen Düngemittel müssen jetzt mehr in Berechnung gezogen werden und Anlaß zur Verringerung der Saatmenge geben. Und durch die Erfolge der Hochzüchtungen, von denen einige schon Jahrzehnte alt sind, haben sich die Saatverhältnisse wiederum ganz beträchtlich geändert. Man soll jetzt nicht nur dünn säen, sondern auch möglichst weit drillen, und im Frühjahr, solange es irgend möglich ist, den Boden durch Eggen oder Hacken offen und unkrautfrei halten. Früher war man — wenigstens beim Roggen — der Ansicht, daß man ihn im Frühjahr nicht eggen dürfe, weil dadurch angeblich mehr geschadet als genützt werden sollte. Jedoch dürfte diese Vorschrift doch wohl nur noch auf allerleichtesten Böden bei zu trockenem Wetter statthaft sein. Richtiger ist es heute, auch zu Roggen im Frühjahr die Egge anzuwenden und die Walze folgen zu lassen, das fördert das Wachstum der Pflanze und deren Körnerausbildung erheblich. Deshalb kann nochmals allen Landwirten in diesem Frühjahr geraten werden, mit der Dünnsaat zum mindesten Versuche anzustellen, in den meisten Fällen werden sie zu deren Gunsten ausfallen. Ew.

Schutz der Erbsen gegen Vogelfraß. Wer im Garten seine Erbsen recht frühzeitig bestellt hatte, mußte dann oft genug zu seinem Leidwesen feststellen, daß die jungen Keimlinge von den frechen Sperlingen völlig zerstört waren. Früher habe ich einmal die Erbsenbeete mit engmaschigem Draht überdeckt und mit Erfolg, er hielt die Spatzen fern. Hingegen war ein Zudecken mit Reisig zwecklos, die Spatzen fanden dann doch den Weg zu den jungen, zarten Erbsentrieben. Alle übrigen sonst empfohlenen Schutzmaßnahmen, wie das Überspannen der Beete mit Baumwollfäden, das Aufstellen von Vogelscheuchen, helfen nur für ganz kurze Zeit. Die beste Schutzmaßnahme dürfte in der richtigen Durchführung der Saat liegen, vor allem unter Beobachtung einer richtigen Saattiefe. Die Erbsen im Garten in nur höchstens 3 cm tiefe Rillen zu legen und sie auf dem Felde nur flach zu drillen, ist in Anbetracht der Sperlingsgefahr immerhin gewagt. Bei dieser geringen Tiefe schieben sich bei der Keimung die Erbsen nahezu völlig aus dem Boden und werden von den Spatzen völlig vernichtet. Sät man aber die Erbsen tiefer, etwa 6 bis 8 cm tief, dann braucht der Keimling längere Zeit, um die Erddecke zu durchbrechen, dabei wird er bitter und härter und schmeckt dann den Sperlingen nicht mehr so gut wie junge frische Erbsenkeime. Sollte man in einem Jahre es einmal unterlassen haben, die Erbsen in der richtigen Tiefe zu säen, dann läßt sich weiterer Schaden durch Spatzenfraß noch durch schleuniges flaches Behäufen abwenden. Natürlich spricht, wie bei jeder Saattiefe, auch bei der Erbse die Bodenbeschaffenheit wesentlich mit, indem man auf leichten Böden wohl stets tiefer, auf schweren Böden flacher säen wird, ohne ins Extrem zu verfallen. Die Beobachtungen, die man bezüglich der Aussaattiefe der Erbsen im Garten gemacht hat, lassen sich auch für das Feld verwerten, und der Landwirt wird dann sicher schon wissen, bis zu welcher Tiefe er hier seine Erbsen unterzubringen hat. M. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Heimische Gewächse zur Tee-Bereitung hat uns erst der Krieg wieder schätzen gelehrt. Lange, ehe der chinesische Tee bekannt war, bedienten sich unsere Altvordern mit großer Sachkenntnis der einheimischen Kräuter, während wir aus Bequemlichkeit lieber den Engländern ihren in China billigst aufgekauften chinesischen Tee für unser gutes Geld abnehmen. Nun soll damit letzterer nicht in seinem Wert herabgesetzt werden. Sicher ist aber, daß er vielen Personen nicht gerade zuträglich ist. Ihnen ist zu raten, chinesischen Tee mit deutschen Kräutern zu vermischen. Ausgezeichneten Tee ergeben die jungen Blätter der Erdbeeren, der Brom- und Himbeersträucher, die jungen Walnußbaumblätter, die jungen Schafgarbenblätter, die Holunderblüten, Ackerklee, Gundermann, die Heidekraut- und Lindenblüten. Im April und Mai ist die beste Zeit des Einsammelns. dt.

Gebackene Kartoffeln mit Essig mariniert. Man kocht Kartoffeln in der Schale, bis sie fast weich sind. Dann schält man sie ab, schneidet davon talergroße, dicke Scheiben ab, die man, jede Scheibe für sich, in Gelbei und gesalzenen Semmelbröseln wälzt. In heißem Schmalz bäckt man die Scheiben lichtbraun auf beiden Seiten. Sind die gebackenen Kartoffelstücke gut ausgekühlt, legt man sie in eine Schüssel und übergießt sie jetzt mit Essig und feinem Öl, fügt noch feingeschnittene Zwiebeln, Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzu und läßt alles über Nacht ziehen. Diese marinierten Kartoffeln stellen eine pikante Beilage zu Rinderbraten oder Rindfleisch dar. M. T.

Rhabarber-Gelee. Das vom Rhabarberkompott abgeschüttete Wasser kann man sehr gut zu einer süßen Speise verwenden. 1 Liter Rhabarberwasser süßt man mit 250 g Zucker, läßt es mit Zitronenschale kochen und gibt 30 g weiße Gelatine, die man vorher in kaltem Wasser eingeweicht hat, hinzu. Zu dem Gelee gibt man Vanillesoße. E. v. B.